
Jörg Diehl	Pascal Kober	Helga Bender	Dr. Matthias Spanier

**INFORMATIONSBRIEF 4/2017**  
**DER CHRISTLICHEN LIBERALEN**  
 CHRISTEN BEI DEN FREIEN DEMOKRATEN BADEN-WÜRTTEMBERG e.V.  
 17.5.2017 - SEITE 1 / 7



## Editorial

### **Tagung in Tiflis: „Freiheit und Religion in Deutschland und in Georgien“**

Liebe Mitglieder der Christlichen Liberalen, sehr geehrte Damen und Herren!

Wenn ich in einer fremden Stadt bin, besuche ich immer mit großer Neugierde die Kirchen, die meine Touristenpfade kreuzen. Das mag beruflich bedingt sein, schließlich sieht man als Pfarrer immer wieder gerne einmal über den Tellerrand. Oder ich befriedige einfach ein privates Interesse an Kunstgeschichte und Architektur.

In den Tagen nach Ostern war ich unterwegs in einem Land, in das es einen eher selten verschlägt. Auf Einladung der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit war ich Referent auf einer Tagung in Tiflis, zum Thema »Freiheit und Religion in Deutschland und in Georgien«. Unter anderem drehte sich die Tagung darum, welche Rolle die Religion für die Hinwendung der orthodoxen Länder zu Europa spielt. Skepsis und Misstrauen der orthodoxen Kirchen gegenüber den mitteleuropäischen Wertegerüsten stellen

wichtige zivilgesellschaftliche Faktoren in den Ländern Ost-Mitteleuropas dar. Die Tagung versuchte, Brücken zu bauen, dass Kirchen keine Angst haben müssen vor Veränderung, mehr noch: diese selbst herbeiführen oder zumindest unterstützen können.



*Abbildung 1: Evangelisch-lutherische Versöhnungskirche Tiflis*

Abseits des Tagungsprogramm hatte ich in Tiflis ausreichend Zeit, die Stadt kennenzulernen, und damit auch ein paar Gotteshäuser; Kirchen, Synagoge, Moschee. So führte mich mein Weg in die evangelisch-lutherische Versöhnungskirche, Ende der 1990er Jahre durch private Spenden gebaut. Es ist moderne Architektur, und doch braucht es nur wenig Phantasie, um hierin eine Kirche zu erkennen, zumindest wenn man unsere mitteleuropäische Baustilkunde zum Maßstab nimmt. Ein Gebäude, das einerseits durch seine Schlichtheit überzeugt, andererseits eben doch eine klare Sichtachse zum Himmel aufweist.

Wie kommt eine moderne lutherische Kirche nach Tiflis? Vor 200 Jahren waren separatistische württembergische Pietisten auf der Suche nach einem Ort, wo sie sich in Ruhe auf den Weltuntergang vorbereiten konnten. Da die neue württembergische Königin Katharina die Schwester des russischen Zares war, ergab sich die offizielle Einladung, sich in Georgien niederzulassen. 1817 kam Martin Luther also sozusagen im Gepäck der schwäbischen Pietisten nach Georgien. So entstand mitten im Kaukasus eine kleine deutschsprachige lutherische Kirche, zuletzt mit immerhin mehreren tausend Mitgliedern.

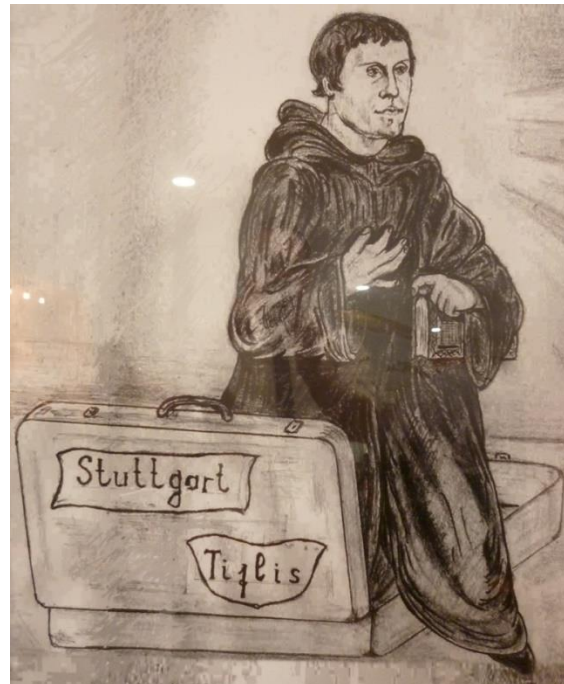


Abbildung 2: Martin Luther

1941 wurden tausende Deutsche innerhalb weniger Tage von dort nach Kasachstan umgesiedelt, sofern sie nicht mit einem russischen oder georgischen Ehepartner verheiratet waren. Die lutherische Kirche in Tiflis wurde dann direkt nach dem Krieg von deutschen Kriegsgefangenen abgerissen, ihre Spuren getilgt.

Seit Anfang der 1990er Jahre gibt es wieder eine kleine lutherische Gemeinde in Tiflis, häufig zurückgekehrte Nachfahren oder angeheiratete Angehörige der ehemaligen »Kaukasiendeutschen«, wie man sie nannte. Auch ein neues Gemeindezentrum entstand, dazu auch diakonische Einrichtungen. Die gesamte

Evangelisch-lutherische Kirche Georgiens (ELKG) hat heute ungefähr 700 Mitglieder, verteilt auf sieben Gemeinden zwischen Baku und dem Schwarzen Meer. Schon längst ist die ELKG keine deutschsprachige Kirche mehr, ihre Mitglieder sprechen heute fast vollständig Russisch, sofern sie nicht Deutsche sind, die beruflich momentan in Tiflis leben.

Als Kontrast zur kleinen lutherischen Kirche thront über der Stadt, weithin sichtbar und majestätisch, die große Sameba-Kathedrale, Hauptkirche der georgisch-orthodoxen Kirche und laut Statistik das größte Kirchengebäude im Kaukasus. Ein kreuzförmiger Grundriss, wie er so typisch ist für die Kirchen in Georgien. Über 80 Meter hoch, eine imposante Erscheinung. Ein deutliches Statement, so nah am Präsidentenpalast, und doch so viel größer und höher.

Ein deutliches Statement auch aus anderer Sicht: Die Kirche sieht aus, als wäre sie mehrere hundert Jahre alt. Wie eine Kirche aus der guten alten Zeit, aus der goldenen Ära des unabhängigen Königreichs Georgien. Doch dieser Schein trügt. Die Sameba-Kathedrale wurde erst 2004 eröffnet. Der reichste Mann Georgiens finanzierte in den 1990ern den Aufbau der Kirche, als Symbol für die Erneuerung und Wiederaufrichtung Georgiens. Eine Kirche, bei deren Bau Geld keine Rolle spielen sollte. Eine Kirche, die es so noch nicht gab, an einem Ort, an dem zuvor nie eine Kirche stand.

Wohlgemerkt: Kein Wiederaufbau wie bei der Dresdner Frauenkirche. Sondern in jeglicher Hinsicht ein völliger Neubau. Äußerlich, aber auch innerlich.

Der Kontrast der beiden Kirchen hat mich als Pfarrer sehr zum Nachdenken gebracht. Was für ein Bild hat eine Kirche von sich selbst, wenn sie eine neue Kirche im Stil des Mittelalters baut? In welcher Zeit verortet sie ihre »Goldene Zeit«? Offenbar nicht vorne, nicht in der Zukunft. Wie es tatsächlich ist, entzieht sich meiner Detailkenntnis. Aber was die Sameba-Kathedrale über die Georgische Orthodoxe Kirche ausstrahlt, ist klar: Hier sieht (oder sucht) eine Kirche ihre Zukunft in der Vergangenheit.

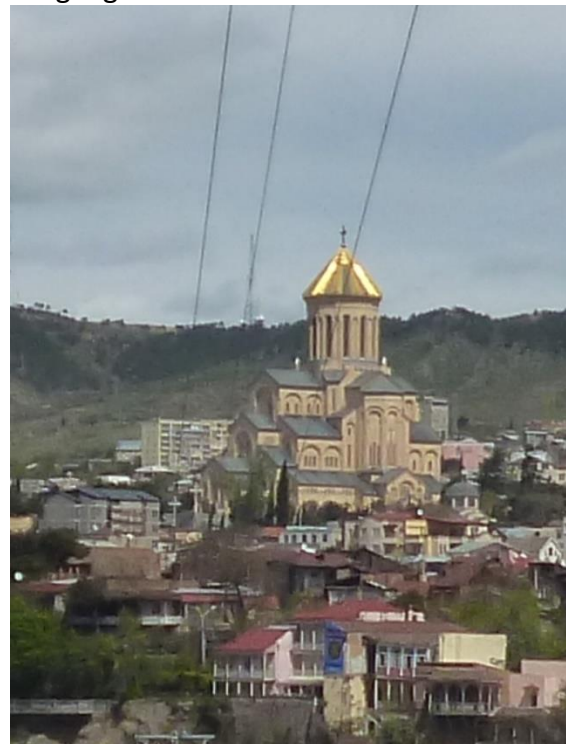


Abbildung 3: Sameba-Kathedrale Tiflis

Diese Mentalität erklärt auch die Motivation für die Tagung, zu der ich eingeladen war. Die west- und mitteleuropäische Überzeugung von einer *ecclesia semper reformanda est*, also von einer Kirche, die ständig erneuert (und damit laufend verändert) werden muss, ist der orthodoxen Tradition in Tiflis ganz offensichtlich völlig fremd.

Beziehungsweise: wenn es eine Veränderung geben soll, dann allenfalls in Richtung einer verklärten Vergangenheit. Dieser subjektive Eindruck wurde mir indes von vielen Georgiern bestätigt: Veränderung im Sinne ihrer Kirche bedeute allenfalls, vermeintliche Fehlentwicklungen der Moderne wieder zurückzufahren und als von außen eingedrungene Fremdkörper aus der georgischen Gesellschaft zu tilgen.

Auf den ersten Blick klingt das einem reformatorischen Grundanliegen recht ähnlich. *re-formatio*, also »Rückbildung« der Kirche, eine Reduzierung auf ihre eigentlichen Wurzeln – ging es nicht genau darum? Ist das bei Luther nicht im Grunde ganz ähnlich wie in Tiflis?

Auf den zweiten Blick erkennt man eine ganz andere Stoßrichtung. Den Reformatoren (und notabene auch den katholischen Reformkräften) des 16. Jahrhunderts ging es um innerkirchliche Fehlentwicklungen, die behoben werden sollten. In Georgien geht es hingegen nicht um *innere* Fehlentwicklungen, sondern um

fremde Einflüsse von *außen*, gegen die man sich wappnet.

Das große kontroverse Symbolthema ist natürlich die Gleichstellung von gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in den meisten Ländern Westeuropas, die hier von der Kirche vor Ort als Inbegriff westlicher Dekadenz und Glaubensabfalls gilt. Aber auch andere ethische Fragestellungen werden kulturkampftartig zu einem Kampf von Gut gegen Böse hochstilisiert, in dem die Georgische Orthodoxe Kirche die christliche Sache gegen die widergöttlichen Einflüsse der Moderne verteidigt. In dieser Rolle kommt ihr eine politische Funktion zu, denn sie unterstützt damit öffentlichkeitswirksam die konservativen euroskeptischen Kräfte.

Niemand hat grundsätzlich etwas dagegen, wenn eine Kirche einen klaren Kompass für ihren Weg in die Zukunft hat. Wer wünscht sich schon eine »Wischwaschi«-Kirche? Als Liberaler und erst recht als christlicher Liberaler komme ich jedoch ins Nachdenken, wenn mir so deutlich vor Augen geführt wird, wie der Zusammenhang von Freiheit und Religion andernorts ganz anders bewertet wird.

Natürlich hatten die Reformatoren des 16. Jahrhunderts ausschließlich die religiöse Freiheit im Inneren des Menschen im Sinn und nicht etwa unseren heutigen neuzeitlichen Freiheits- und Individuumsbegriff vor Augen. Dennoch gehört unser neuzeitliches



Freiheitsverständnis – zumindest teilweise – zu den unbestreitbaren Fernwirkungen der Reformation (und zwar durchaus konfessionsübergreifend!). Das stellt mich als evangelischen Pfarrer in die Verantwortung, den neuzeitlichen Freiheitsbegriff gegen alle religiös motivierten Anfeindungen als Anwalt zu vertreten.

Dass sich der moderne neuzeitliche Freiheitsbegriff wenigstens teilweise auch aus der Religion ableiten könne, wird im orthodoxen Kontext Georgiens nicht nur vehement bestritten, sondern beides wird gar als unüberwindlicher Gegensatz betrachtet. Es sind diese Mentalitätsunterschiede, die mir diese Ausprägungen orthodoxen Christentums so fremd erscheinen lassen.

Als Theologiehistoriker verbiete ich mir dabei jede Überheblichkeit, wenn ich die neugotischen und neoromanischen Kirchen des 19. Jahrhunderts betrachte – ebenfalls Kirchen, die sich architektonisch an einer längst vergangenen Epoche orientieren. Bei aller kreativen Weiterentwicklung, die sich dahinter architektonisch verbarg – aber wo haben denn unsere eigenen Vorväter vor 150 Jahren ihre Zukunft gesehen? Wo haben denn sie ihre goldene Zeit gesehen? Betrachte ich die Zeit um 1900, so stehen dort moderne Kirche im *alten* Gewand (Neogotik, etc.) neben modernen Kirchen mit *neuer* Architektur (Expressionismus, Bauhaus).

Für den Konflikt, ob sich eine Kirche eher an der Vergangenheit oder an der Zukunft orientieren will, muss ich also wahrlich nicht nach Georgien fahren. In der Theorie ist mir das natürlich klar, die persönliche Konfrontation allerdings macht es buchstäblich mit den Händen greifbar.

Zugleich soll es mir und uns allen nachdrücklich Anstoß und Erinnerung daran sein, wie wenig selbstverständlich der Zusammenhang von Freiheit und Religion für viele Menschen nach wie vor scheint. Auch bei uns, selbst innerhalb der liberalen Familie, werden Freiheit und Religion häufig als Gegensätze betrachtet. Nur wenn wir diese Widerstände überwinden, können Religion und Moderne miteinander versöhnt werden. Andernfalls stellt sich die Religion selbst ins Museum. Oder, wenn wir umgekehrt nicht aufpassen, wird sie eben von anderen dorthin gestellt.

Der neuzeitliche Mensch, das neuzeitliche Individuum ist eben keine widergöttliche Verirrung des modernen Menschen – im Gegenteil. Der moderne Mensch und sein Freiheitsbegriff ist das maßgebliche Ergebnis einer langen inner- und interkonfessionellen Auseinandersetzung um und mit dem Glauben, die ohne die Impulse der Reformationszeit in dieser Form nicht denkbar gewesen wären. Das stellt mich als Christ und evangelischen Pfarrer in die Verantwortung, den neuzeitlichen Freiheitsbegriff gegen alle

religiös (oder areligiös) motivierten Anfeindungen als Anwalt leidenschaftlich zu vertreten.

Für eine Gesellschaft macht es einen Unterschied, in welche Richtung der Geschichte die religiösen Institutionen schauen: Schauen sie in die Zukunft, nach vorne? Oder schauen sie in die Vergangenheit, zurück, als die Welt vermeintlich noch in Ordnung war, zumindest im Vergleich zu heute? Die Vermittlung von Freiheit und Religion ist nicht nur ein theologisches Unterfangen oder eine intellektuelle Spielerei. Sondern sie kann auch aktiv zu gesellschaftlicher Veränderung beitragen, vor allem aber zu der Art, wie wir bei gesellschaftlichen Veränderungen miteinander umgehen – versöhnlich, respektvoll, konfrontativ, polarisierend?

Das ist doppelter Auftrag: Ein Auftrag an uns als Liberale, weil es uns nicht egal sein

kann, wenn gesellschaftliche Akteure unsere modernen freiheitlichen Werte als Widerspruch zur Religion betrachten. Und ein Auftrag an uns als Christen, weil es uns nicht egal sein kann, wenn sich Religion von selbst verzweigt und irrelevant macht.

»Geht hin in alle Welt« – als Christen können wir den biblischen Auftrag, die Welt zu gestalten, nicht aufgeben. Aktive Weltgestaltung funktioniert aber nur mit dem Blick nach vorne, in die Zukunft, nicht zurück, in die Vergangenheit. Gehen wir unseren Weg also weiter, Schritt für Schritt. So oder so, wir werden gebraucht!

Ihr  
Dr. Christian Mack  
Theologischer Berater  
Christliche Liberale - Christen bei den  
Freien Demokraten Baden-Württemberg  
e.V.

---

## **Deutscher Evangelischer Kirchentag** **in Berlin und Wittenberg, 24.5. - 28.5.2017**

Liebe Christliche Liberale,  
liebe Parteifreundinnen und  
Parteifreunde,

der 36. "**Deutsche Evangelische Kirchentag**"<sup>1</sup> **in Berlin und Wittenberg** naht. Wir sind als Partei und als Christliche Liberale auch dieses Jahr wieder auf dem Kirchentag vertreten an drei Tagen vom

---

<sup>1</sup> <https://www.kirchentag.de/>

25.5. bis zum 27.5.2017. Ort: Berlin,  
Messe.

Wie auf dem Stuttgarter Kirchentag 2015  
finden Sie uns wieder am Stand der  
"Liberalen Perspektiven" auf dem Markt  
der Möglichkeiten in **Halle 1.2,**  
**Standnummer F 18.**

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir  
den einen und die andere von Ihnen  
begrüßen könnten.

Hinweisen möchten wir Sie noch auf  
folgende Veranstaltungen mit liberalen  
Persönlichkeiten:

- Am **Freitag, 26.5.17, 11:00 – 13:00**  
**Uhr** wird unser Parteifreund  
**Alexander Graf Lambsdorff**  
sprechen und diskutieren zum  
Thema: "**Sicheres Europa in einer**

**besseren Welt“.**

Veranstaltungsort: **Halle 18.**

- Am **Samstag, 27.5.17, 12:30 –**  
**13:15 Uhr** wird in einer Talkrunde,  
die von zwei Parteifreundinnen  
moderiert wird, **Dr. Birgit**  
**Grundmann, Staatssekretärin a.D.,**  
zum Thema "**Religions- und**  
**Meinungsfreiheit in Europa**"  
sprechen.

Veranstaltungsort: **Halle 1.1b.**

Mit den besten Grüßen an Sie

Ihr  
Jörg Diehl  
1. Vorsitzender  
Christliche Liberale - Christen bei den  
Freien Demokraten Baden-Württemberg  
e.V.

---

## **BITTE VORMERKEN:**

### **TERMINE, VERANSTALTUNGEN, ANKÜNDIGUNGEN**

- **Liberaler Runde der FDP Schriesheim<sup>2</sup> mit Dr. Mimoun Azizi<sup>3</sup> zum Thema "Liberaler Muslime in Deutschland, wer sind sie, wofür stehen sie und welchem Druck sind sie ausgesetzt?" am Samstag, 27. Mai 2017, um 17 Uhr im Hotel "Neues Ludwigstal", Strahlenberger Str. 2, 69198 Schriesheim.**

---

<sup>2</sup> <http://www.fdp-schriesheim.de/>

<sup>3</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Mimoun\\_Azizi](https://de.wikipedia.org/wiki/Mimoun_Azizi)